

Was macht eine inklusive Schule aus?

Maria-Luise Braunsteiner

**Herzlich
willkommen**



Jedes Kind ist auf seiner Stufe kompetent (Prenzel 2013).



Alle Kinder und Jugendlichen lernen individuell und gemeinsam.

Inklusion

- hat den Anspruch, allen Menschen **die volle und gleichberechtigte Teilhabe** in allen Lebensbereichen zu ermöglichen.
- ist damit **ausdrücklich nicht auf Menschen mit Behinderung beschränkt** (vgl. Booth 2008).
- beschreibt die Pflicht, jegliche **Form von Diskriminierung** und „alle Barrieren in Bildung und Erziehung für alle Schüler*innen auf ein Minimum **zu reduzieren**“ (Boban und Hinz 2003, 11) und
- bedeutet „eine möglichst **chancengerechte Entwicklung** aller Menschen zu ermöglichen“ (Reich 2012, 39).

Sieben Merkmale guter inklusiver Schulen

- In der inklusiven Schule stehen alle **Schüler*innen mit ihrem Bildungserfolg** im Mittelpunkt.
- Inklusiver Unterricht fokussiert auf **individuelles und kooperatives Lernen**.
- Verbindliche Absprachen schaffen **verlässliche Strukturen für das gemeinsame Lernen**.
- In der inklusiven Schule **arbeiten Lehrer*innen und Schulleitung** eng zusammen.
- Die inklusive Schule arbeitet **mit Eltern und externen Partnern** zusammen.
- Die inklusive Schule steht **immer wieder auf dem Prüfstand**.
- **Haltung, Kompetenz und geeignete Rahmenbedingungen** bilden das Fundament einer inklusiver Schule.

vgl. Jakob Muth-Preis für inklusive Schule <http://www.jakobmuthpreis.de/sieben-merkmale/>



... sehen das Kind als Ausgangspunkt seines Lernens : jedes Kind lernt auf seinem individuell aktuellen und nächsten Entwicklungsniveau.

... gestalten Schule so, dass alle Kinder lernen können.

...ermöglichen individuelles/selbstständiges Lernen und Lernen in Gruppen.

... leben eine Beziehungskultur, die Schule zu einem Ort der Geborgenheit macht.

**Inklusive
Schule –
WIR**

... arbeiten im Team mit festen Teamzeiten, schulweiten Absprachen, feste Zeiten an der Schule – gemeinsam mit dem Unterstützungspersonal

... begleiten Kinder in ihrer Entwicklung

Chancen von Inklusion

- Alle Kinder und Jugendlichen können besser, schneller und mehr lernen: leistungsstarke und leistungsschwache Kinder und Jugendliche gleichermaßen
- Hirnforschungsergebnisse: Kinder lernen voneinander, wenn das Gegenüber anders ist (älter, jünger, mit anderen Begabungen...) mehr Lernlust (Probleme zu lösen)
- In heterogenen Gruppen lernen Kinder besser. Verschiedenheit ist die Voraussetzung für Individualität.
- In homogenen Gruppen lernen Schüler*innen nur, sich abzugrenzen. (Gerald Hüther)

Sonderpädagogischer Förderbedarf oder Barrieren für Teilhabe und Lernen

Mit der Bezeichnung »Barrieren für Lernen und Teilhabe« statt »sonderpädagogischer Förderbedarf«, verändert sich die Perspektive.

Die UN-Behindertenrechtskonvention bricht mit der Vorstellung, bei einer Behinderung handle es sich um eine individuelle Beeinträchtigung, wie es das medizinische Modell von Behinderung vermittelt.

Das medizinische Modell von Behinderung betrachtet die individuelle körperliche, psychische oder kognitive Beeinträchtigung als Abweichung von einer »Norm« und reagiert darauf mit Diagnose, Therapie und Förderung im Sinne einer Minderung der individuellen Ursachen von Behinderung.

Das menschenrechtliche Modell von Behinderung hingegen – heute offizielles Modell der europäischen Behindertenpolitik – ist auf die äußeren gesellschaftlichen Bedingungen gerichtet und die Zugangsbarrieren, die aussondern und diskriminieren.

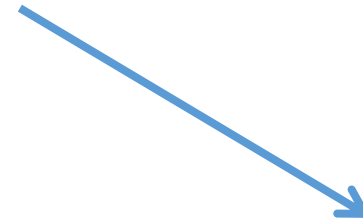
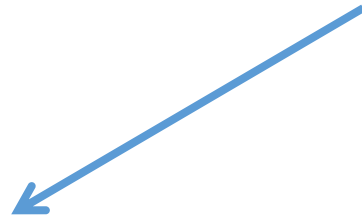
- **Welche Barrieren** für Lernen und Teilhabe gibt es in der Schule und ihrem Umfeld?
- **Wer erfährt Barrieren** für Lernen und Teilhabe?
- **Wie** können die Barrieren für Lernen und Teilhabe **abgebaut werden**?
- **Welche Ressourcen** gibt es, um Lernen und Teilhabe zu unterstützen?
- Wie können **zusätzliche Ressourcen** mobilisiert werden, um Lernen und Teilhabe zu unterstützen?
- **Wie** sollen Ressourcen **eingesetzt werden**, um Lernen und Teilhabe zu unterstützen?

(Booth 2016, 57)

Woran können wir anknüpfen – wie können wir Schule entwickeln?



SQA Schulqualität Allgemeinbildung



Entwicklungspläne

Ziel- und Leistungsvereinbarungsgespräche

6 Qualitätsbereiche in Unterrichts- und Schulqualität – Leittext des BMB (www.sqa.at)

1 Lernerfahrungen und Lernergebnisse

- z.B. **Schüler*innen** unterschiedlicher sozialer Herkunft und/oder **mit besonderen Bedürfnissen** haben **gleiche Chancen** zum Erwerb von Kompetenzen und schulischen Abschlüssen.

2 Lernen und Lehren

- z.B. Die **individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler*innen** (Vorwissen, Erfahrungen, Potentiale und Interessen) werden diagnostiziert und zum Ausgangspunkt für differenzierte Förderung genommen.

3 Lebensraum Klasse und Schule

- Die am Bildungsprozess beteiligten **Lehrpersonen, die Schulleitung** und sonstiges fachliches Personal (z. B. Freizeitpädagog*innen, Psychagog*innen) formulieren **gemeinsame pädagogische Ziele**.

6 Qualitätsbereiche in Unterrichts- und Schulqualität – Leittext des BMB (www.sqa.at)

3 Lebensraum Klasse und Schule (Fortsetzung)

- z.B. Die Organisations- und Umgangsformen fördern die Entwicklung einer Schulgemeinschaft und die soziale Integration aller Mitglieder (z.B. durch die Anerkennung und Wertschätzung sprachlicher und kultureller Vielfalt, die Förderung des gleichberechtigten Zusammenlebens der Geschlechter oder **die Inklusion von Menschen mit und ohne Behinderung**).

4 Führung und Schulmanagement

- **Der Personaleinsatz und die Zuständigkeiten** sind vorausschauend, transparent, zielorientiert, in Abstimmung mit den Mitarbeiter*innen gestaltet und an den **Bedürfnissen der Schüler*innen** orientiert.

6 Qualitätsbereiche in Unterrichts- und Schulqualität – Leittext des BMB (www.sqa.at)

5 Professionalität und Personalentwicklung

- Die Lehrpersonen wissen um ihre pädagogische und fachdidaktische Expertise; **für Fragen**, die über diese Expertise hinausgehen (z.B. Fragen der persönlichen Entwicklung einzelner Schüler*innen), **ziehen sie dafür qualifizierte Personen** (z.B. Schulpsycholog*innen, Beratungs-, Betreuungslehrer*innen, Psychagog*innen) **heran**.
- Es gibt institutionalisierte Formen der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen (z. B. Fachgruppen, Klassenteams, Jahrgangsteams) mit einem hohen Grad an Verbindlichkeit.

6 Schulpartnerschaft und Außenbeziehungen

- Die Kommunikation mit Eltern/Erziehungsberechtigten und anderen Akteuren erfolgt unter Berücksichtigung der sozialen, sprachlichen, kulturellen Diversität im schulischen Umfeld.
- Durch **Kooperation mit Einrichtungen des Umfeldes** werden die Lernmöglichkeiten der Schüler*innen verbessert (z. B. mit der Gemeinde, ihren Institutionen, Vereinen und Betrieben).

Landesschulrat für NÖ

- Weiterentwicklung der Qualität im inklusiven Unterricht **im Sinne Index für Inklusion**
- Richtlinien für die Umsetzung und das Monitoring von Qualitätsstandards im inklusiven Unterricht von Schüler*innen mit Behinderung (Rundschreiben 17/2015)



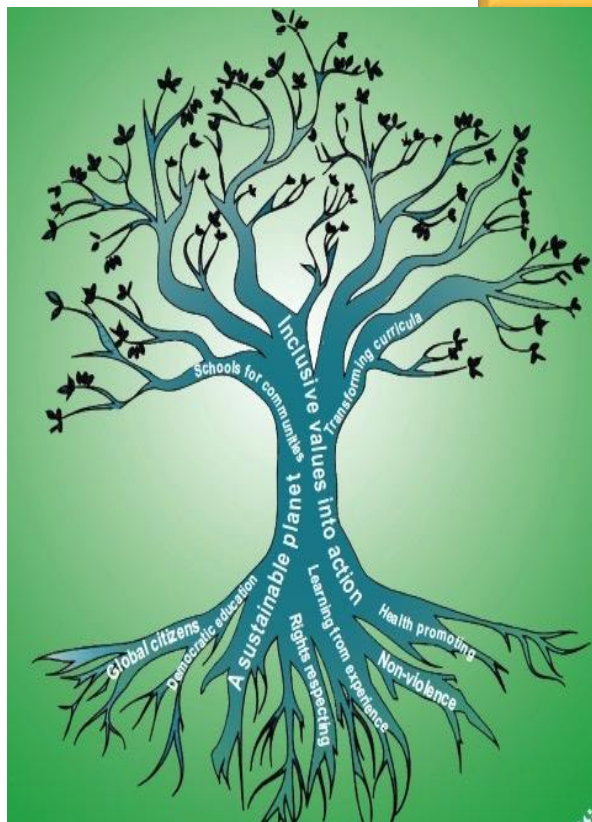
2003



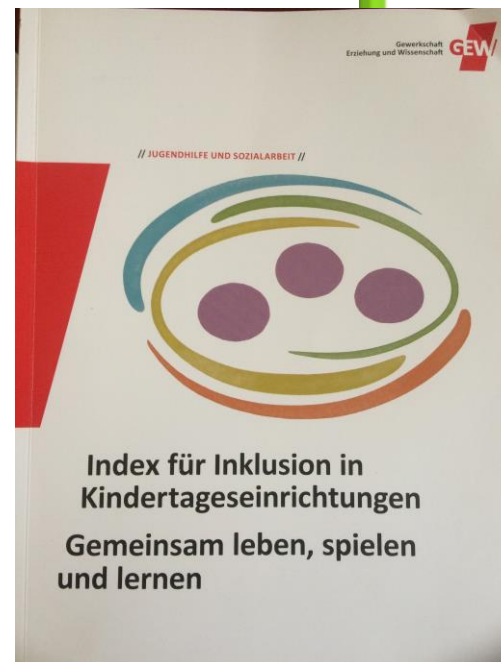
2011



2006



2016

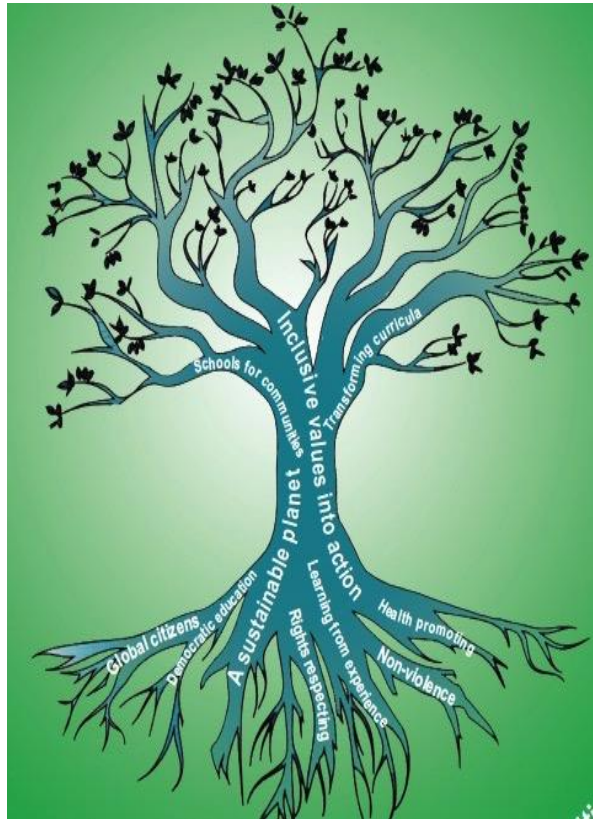


2015

Booth/Ainscow
Index für Inklusion
Ein Leitfaden für
Schulentwicklung

Adaptiert für
deutschsprachige
Regionen

Erscheint Februar
2017



Index for Inclusion (Booth & Ainscow 2011/2016)

- Stärkere Betonung inklusiver Werte
- Stärkere Einbettung in das konzeptionelle Umfeld (Alliances)
- von 44 zu 70 Indikatoren
- von 507 zu 1585 Fragen
- von 106 zu 190 Seiten

Im englischen Index für Schulen (2011/2016) wird ein neuer Bereich mit Fragen zu globalen und nachhaltigen Entwicklungen für das (Über-)leben in fächerübergreifende Lernfelder eingebunden. Das neue Curriculum stellt dadurch eine ganz elementare Verbindung zu Weltfragen her und zeigt sich in einer stark veränderten Struktur (Jerg, 2015)

Der Index für Inklusion

bietet Chancen,

- alle Menschen willkommen zu heißen:
- Vielfalt wertzuschätzen
- Barrieren für Teilhabe (und Lernen) aufzudecken und abzubauen
- Ressourcen zur Unterstützung von Lernen und Teilhabe aufzuspüren und zu nutzen
- einer demokratischen Beteiligung aller Anspruchsgruppen

Index stellt hunderte Fragen – und gibt keine Antwort

Index-Fragen helfen,

- sich mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen
- mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen
- die bestehende Vielfalt im eigenen Umfeld zu entdecken
- andere Perspektiven und Sichtweisen kennenzulernen
- positive Beispiele zu erkennen und daraus zu lernen
- Verbesserungsmöglichkeiten aufzuspüren
- gemeinsame Ideen zu entwickeln und umzusetzen
- die Wirksamkeit des eigenen Handelns zu erfahren und zu gestalten

Aufbau des Index für Inklusion

Kulturen

Strukturen

Praktiken

**Gemein-
schaften
bilden**

**Inklusive
Werte
verankern**

**Eine Schule für
alle entwickeln**

**Unterstützung von
Vielfalt organisieren**

**Curricula für
alle entwickeln**

**Lernarrange-
ments
organisieren**

Jede_r ist
willkommen

Die Beteiligten
entwickeln
gemeinsam ein
inklusives
Grundverständnis

Die Schule
entwickelt sich
partizipativ weiter

Alle
Unterstützungsfo-
rmen sind
koordiniert

Kinder erkunden
Kreisläufe der
Herstellung und des
Verbrauchs v.
Lebensmitteln

Lernaktivitäten
werden mit Blick
auf alle Kinder
geplant

Dimension B 2 Unterstützung für Vielfalt organisieren

Beispiel Indikator B 2.5:

Die Schule stellt sicher, dass sonderpädagogische Unterstützung inklusiven Prinzipien entspricht

Fragen zum Indikator (Beispiele):

- a) Verstehen Mitarbeiter*innen, wenn sie von sonderpädagogischem Förderbedarf reden die mangelnde Passung des Umfelds und nicht der Person?
- b) Reflektieren Mitarbeiter*innen ihre eigenen Lernerfahrungen, so dass sie besser verstehen können wann und warum Lernen schwierig sein kann?
- c) Sehen Mitarbeiter*innen die Vielfalt der Lernenden als Normalität an und vermeiden sie es Gruppen von Lernenden als normal und andere als förderbedürftig zu sehen?

Rahmenplanung

Inklusive Kulturen schaffen	
Gemeinschaften bilden	Inklusive Werte verankern
Inklusive Strukturen etablieren	
Eine Schule für alle entwickeln	Unterstützung für Vielfalt organisieren
Inklusive Praktiken entwickeln	
Curricula für alle entwickeln	Lernarrangements organisieren

Vorläufiges Fazit

- Inklusion ist nicht teilbar ...
- eine reine Anpassung der behinderten Kinder an ein bestehendes, strukturell nicht verändertes System ist nicht Inklusion.
- die Regelschule muss sich so verändern, dass tatsächlich jedes Kind/jede*r Jugendliche entsprechend seinen unterschiedlichsten Wahrnehmungs-, Lern- und Handlungskompetenzen und Biografien, in Kooperation mit anderen Kindern in der Regeleinrichtung lernen kann.
- Die Merkmale guter inklusiver Schulen entsprechen den Qualitätsbereichen von sqa des Bundesministeriums für Bildung.
- Der Index für Inklusion ist ein vielfach erprobtes Material (in 50 Sprachen übersetzt) und wird vom LSR f. NÖ für inklusive Schulentwicklung empfohlen.

Kann der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen?

(Edward N. Lorenz, 1972)



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !